Zeitschrift: Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie = Revue philosophique et théologique de Fribourg = Rivista filosofica e teologica di Friburgo = Review of philosophy and theology of Fribourg

Band: 10 (1963)

Heft: 1-2

Artikel: Letzte Oelung oder Krankensalbung

Autor: Studer, Basil

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-761526

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BASIL STUDER OSB

Letzte Oelung oder Krankensalbung

Fragestellung

1. Die zwei Tendenzen der modernen Theologie

Im 2. Band des Lexikons für Theologie und Kirche wird in einem Artikel auf das Stichwort « Letzte Ölung » verwiesen [1]. Tatsächlich wird aber das Krankensakrament nicht unter diesem Stichwort, sondern unter dem der « Krankensalbung » behandelt [2]. Es mag sich bei diesem falschen Verweis um ein kleines Versehen der Redaktion handeln. Vielleicht ist es jedoch nicht so abwegig, in diesem an sich belanglosen Mißgeschick ein Anzeichen für die Unsicherheit zu sehen, die auch heute noch in Bezug auf den Sinn dieses Sakramentes besteht. In der Tat sind die Theologen auch unserer Tage in seiner Erklärung nicht einig. Man begegnet bei ihnen vor allem zwei Richtungen. Die erste hält bewußt am traditionellen Namen der Letzten Ölung fest und stellt den Gedanken der Todesweihe in den Vordergrund. Die andere zieht den nicht weniger traditionellen Namen der Krankensalbung vor und legt das Gewicht auf die Heilung von der leiblichen Krankheit.

Die Auffassung von der heiligen Ölung als Todesweihe schließt sich an die scholastische Theologie an. Ihre Vertreter zitierten mit Vorliebe Albert den Großen [3]. Sie können sich auf die Jahrhunderte alte Praxis der lateinischen Kirche berufen, die mit diesem Sakrament die Sterben-

[1] J. MULDERS : Charakter. Lex. f. Theol. u. Kirche II (1958) 1023.

[2] F. MUSSNER, K. RAHNER und M. FRAEYMAN, Krankensalbung : LTK VI (1961) 585-591.

[3] ALBERTUS MAGNUS : Sentenzenkommentar IV, Dist. 1, art. 1 und 2 ; vgl. M. SCHMAUS : Kath. Dogmatik IV/1 (1957) 625 ; J. NEUNER : Der Glaube der Kirche in den Urkunden der Lehrverkündigung (1949) 324.

den « auströstete ». Sie dürfen schließlich auch auf das Dekret des Konzils von Trient hinweisen, dessen Akzent zweifelsohne auf dem « sacramentum exeuntium» liegt [4]. Unter den Theologen, die diese Auffassung vertreten, befinden sich solche von nicht geringem Einfluß, wie Eugen Walter [5], Emil Mersch [6], Karl Rahner [7], Alois Grillmeier [8] und besonders Michael Schmaus [9]. Der letztgenannte beginnt in seiner Dogmatik die Abhandlung über das Krankensakrament wie gewohnt mit einer Übersicht, die er betitelt : « Die Letzte Ölung als Todesweihe » [10]. Darin zeigt er die Rolle der einzelnen Sakramente im christlichen Leben auf und führt abschließend aus : « Wenngleich sich der Tod des Getauften schon dadurch im sakramentalen Raum vollzieht, daß er der Tod eines mit Christus, dem Gekreuzigten und Auferstandenen, verbundenen Menschen ist, so sollte doch nach dem Willen Christi der auf den Tod Erkrankte noch durch ein eigenes Sakrament mit besonderer Mächtigkeit in den Tod des Herrn hineingezogen werden. Er sollte durch diese neue Einbeziehung in das Sterben Christi für seinen eigenen Tod geweiht werden. Angesichts des Todes eröffnet Gott dem Getauften die Möglichkeit, Christus in einer besonderen, für ihn passenden Weise zu begegnen. Dieses Sakrament ist die Letzte Ölung » [11]. Bei der Autorität der genannten Theologen ist es nicht verwunderlich, daß auch in der neuesten Auflage der protestantischen Enzyklopädie « Religion in Geschichte und Gegenwart » der Sinn der Letzten Ölung wie folgt umrissen wird : « Die Krankensalbung ist die Weihe des Todes eines Menschen in den Tod Christi hinein » [12].

Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges trifft man eine andere Auffassung von der Krankenölung an, die sich in einen mehr oder weniger scharfen Gegensatz zur üblichen Erklärung stellt. Im Hinblick auf die

[4] Denz. 907-910 926-929, vgl. besonders die Einleitung : Denz. 907.

[5] E. Walter : Die Herrlichkeit des christlichen Sterbens, 1944 [4].

[6] E. Mersch : La théologie du corps mystique II (1949 [2]) 304-320.

[7] K. Rahner : Kirche und Sakramente (Quaestiones disputatae X [1961]) 100-103 ; vgl. bes. 102 : « Nicht nur die Eucharistie, sondern auch die Krankensalbung ist Sterbesakrament ». – Id. : Zur Theologie des Todes (Qu. disp. II. [1958]) 70 f.

[8] A. Grillmeier : Das Sakrament der Auferstehung. GL 34 (1961) 326-336. – Nach einer Analyse von Jak 5, 14-15 wird unter dem Titel « Das Sakrament der christlichen Vollendung » eine Sinndeutung der Letzten Ölung gegeben.

[9] M. Schmaus : Kath. Dogmatik IV/1, 614-635.

[10] A. a. O. 614 ff.

[11] A. a. O. 615 f.

[12] R. Mayer : Ölung, letzte : Relig. in Gesch. u. Gegenwart IV (1960) 1586.

liturgischen Texte, die in erster Linie die Genesung des Kranken im Auge haben, sehen manche Theologen den Sinn der Letzten Ölung vorwiegend in der Heilung des kranken Leibes. Dabei lassen sie sich manchmal auch von pastoralen Erwägungen leiten. Sie wehren sich dagegen, daß die Gläubigen aus Furcht vor dem « Todessakrament » den Empfang der Letzten Ölung auf den letzten Augenblick verschieben. Aus diesen Gründen lehnen sie auch das Wort « Letzte Ölung » ab und sprechen durchwegs von « Heiliger Ölung » oder von « Krankensalbung ». Einige scheuen sich selbst nicht, die Auffassung von der Letzten Ölung als Sterbesakrament als theologische Verirrung zu bezeichnen [13]. Im französischen Sprachgebiet gewann diese zweite Richtung seit der « Session liturgique » von 1948, die der Krankenliturgie gewidmet war, immer mehr an Boden [14]. Auf dieser Tagung setzten sich Dom B. Botte und Dom L. Beauduin vehement für das Sakrament der Krankensalbung ein. Während dieser nachzuweisen suchte, daß das Viaticum allein als Sterbesakrament angesehen werden könne [15], bemühte sich jener, den positiven Nachweis zu erbringen, daß die Salbung der Kranken im Hinblick auf die Heilung des Leibes gespendet werden solle [16]. Die Überlegungen von Dom B. Botte sind in der Folge von entscheidendem Einfluß gewesen, so vor allem in der weitverbreiteten « Initiation Théologique », die neuerdings auch ins Deutsche übertragen wurde [17]. Im deutschen Sprachraum wurde allerdings die Idee von der Krankensalbung schon vor dieser Übersetzung verteidigt. So hielt H. Spaemann [18] 1959 an der liturgischen Jahrestagung in Maria-Laach einen Vortrag über das Sakrament der Krankensalbung. Nachdem er gezeigt hatte, wie die Krankensalbung im Lichte der Bibel zu verstehen ist, sagte er wörtlich : « Wir haben ausführlich dargetan, was die Krankensalbung im Hinblick auf das Sterben

[13] H. Rondet : Extrême-Onction : Dict. de Spirit. IV (1961) 2197 zitiert als Beispiel einen Satz aus der Einleitung eines liturgischen Albums : « Cet album nous montrera enfin que le sacrement des malades est bien à tort appelé extrême-onction, que nous l'avons déformé en en faisant le sacrement des mourants ; il est le sacrement de guérison des malades ». – Vgl. auch B. Botte : L'onction des malades. La Maison-Dieu, no. 15 (1948) 104 ; J. Robillard : L'onction des malades, in : Initiation théologique IV (1954) 675.

[14] Vgl. das Sonderheft von La Maison-Dieu (= LMD), no. 15 (1948).

[15] L. Beauduin : Le Viatique LMD no. 15 (1948) 116-129.

[16] B. Botte : L'onction des malades LMD no. 15 (1948) 91-107.

[17] J. Robillard : L'onction des malades : Initiat. théolog. IV, 671-695 ; deutsch : Die katholische Glaubenswelt III (1961) 581-602, vgl. auch A. Roguet : L'onction des malades, zitiert durch die Initiat. théolog. IV, 691.

[18] H. Spaemann : Das Sakrament der Krankensalbung. Liturgie und Mönchtum, Heft 25 (1959) : Tod und Leben, von den Letzten Dingen, 22-38.

des Christen bedeutet, aber es ist völlig mißverständlich, sie – wie es immer wieder geschieht – ‚das Sakrament der Todesweihe' zu nennen. Der Tod des Christen ist durch sein Sterben mit Christus in der Taufe geweiht. Im leiblichen Tode vollendet der Christ dieses Sterben in der Kraft der Tauf- und Firmgnade. Die Krankensalbung stellt diese Einweihungsmysterien wieder her, sie verleiht aber dem Sterben des Christen nicht eine neue Qualität ! Sonst wäre es wahrlich nicht einzusehen, warum die Kirche diese Todesweihe etwa dem Soldaten vor einem todbringenden Unternehmen, dem Schiffbrüchigen vor dem sicheren Untergang, dem Verbrecher sowohl wie dem Martyrer vor der Hinrichtung verweigert. Gerade aus dieser Anordnung des kirchlichen Gesetzbuches geht noch einmal eindeutig hervor, daß Christus in unserem Sakrament dem Kranken hilft, weil er krank und schwach ist, nicht weil sein nahes Ende sicher bevorsteht. » [19]

Wenn man indes von zwei Tendenzen in der Theologie der Krankensalbung spricht, will man damit nicht zwei exklusive Auffassungen einander gegenüberstellen. Beide Richtungen bemühen sich natürlich, möglichst allen Gegebenheiten des katholischen Glaubens gerecht zu werden. Abgesehen von einzelnen extremen Äußerungen, hält auch die zweite Auffassung an einer gewissen Hinordnung des Sakramentes auf den Tod fest. H. Spaemann z. B. hebt bei aller Betonung der körperlichen Heilung seine eschatologische Ausrichtung hervor : « Durch die heilige Salbung richtet Christus den schwerkranken Christen auf das Leben in der Auferstehung aus » [20]. Ebenso berücksichtigt auch die erste Auffassung die körperliche Wirkung des Sakramentes, ordnet sie allerdings ganz seiner Beziehung zum Tode unter. So betrachtet M. Schmaus die Krankensalbung im Falle der Genesung als « Weihe für einen guten, wenn auch noch aufgeschobenen Tod » [21]. Wer daher die Theologie der Krankensalbung weiterführen und vertiefen will, wird sich nicht einfach zum Ziele machen, eine der beiden Auffassungen auszuschalten. Es wird

[19] A. a. O. 36. – Spaemann bezieht sich hier auf J. WIGGERS : Letzte Ölung oder Krankensalbung ? Katech. Blätter 75 (1950) 498-501, einen Artikel, den ich nicht einsehen konnte.

[20] A. a. O. 37. – Vgl. auch die glückliche Formulierung bei F. MEURANT : L'extrême-onction est-elle le sacrement de la dernière maladie ? VS 92 (1955) 244s : « Il (le sacrement) doit apporter au malade, pour tout le temps de son épreuve, un réconfort spirituel et, secondairement, corporel. Ce n'est qu'éventuellement et par voie de conséquence que ce sacrement doit procurer la grâce d'une bonne mort en continuant d'agir surnaturellement à ce moment décisif et en donnant ainsi au mourant le réconfort nécéssaire ».

[21] SCHMAUS [s. Anm. 9] 633.

ihm vielmehr darum gehen, die verschiedenen Aspekte des Sakramentes einander so zuzuordnen, daß das Anliegen beider Richtungen genügend zur Geltung kommt.

Eine solch ausgleichende Lösung unserer Frage zeichnet sich bereits in den neuesten Arbeiten über die Krankensalbung ab [22]. In Anlehnung an das « Directoire pour la pastorale des sacrements », das die französischen Bischöfe 1951 herausgaben und das sich durch eine feine Abgewogenheit auszeichnet, umschreibt H. Rondet den Sinn der Letzten Ölung wie folgt : Dieses Sakrament verleiht die Gnade für die besonders schwierige Situation der Krankheit ; es weiht den Kranken für diese Zeit der Prüfung [23]. In dieser Erklärung steht sowohl die Vorbereitung auf den Tod wie die Genesung von der Krankheit nur an zweiter Stelle. In ähnlicher Weise charakterisiert M. Fraeyman die Wirkung der Krankensalbung. Nach ihm wird der Kranke durch dieses Sakrament Christus als ein spezielles Glied der Kirche übereignet. Damit wird « seine Krankheit aufgenommen in den Sieg Christi über Krankheit und Tod als Folgen der Sünde. Nach dem Willen Gottes und dem Wohl des Kranken wird diese sakramentale Verbindung der Krankheit mit dem Christusmysterium die leibliche Gesundheit bedeuten oder den Krankheitszustand zu einem höheren Heilmittel umformen. Der Kranke wird genesen, oder seine Krankheit wird nicht länger ein Hindernis sein für das christliche Leben und auch nicht länger der schmerzliche Weg zum Tod, weil sie fortan in Christo zum Instrument des Heils umgebildet wird » [24]. Mehr oder weniger deutlich ordnen also beide Autoren sowohl die Genesung des Leibes wie die Vorbereitung des christlichen Todes der Gnade unter, die für den Stand der Kranken gegeben wird. Die primäre Gnadenwirkung des Sakramentes wird darin gesehen, daß der Kranke für die Zeit seiner Krankheit in besonderer Weise mit Christus vereint wird. Damit wird uns gezeigt, in welcher Richtung wir zu suchen haben, wenn wir auf die Frage Antwort geben wollen, wie wir allen Gesichtspunkten der Theologie der Krankensalbung Rechnung tragen können. Bevor wir jedoch darangehen, die Lösung dieser Frage darzulegen, wird es nützlich sein, einige kritische und methodische Vorüberlegungen anzustellen. Wir werden so noch besser begreifen, daß unsere

[22] H. Rondet : Extrême-onction : Dict. de Spirit. IV (1961) 2189-2200, mit einer ausgewählten Bibliographie bis 1960 ; M. Fraeyman : Krankensalbung, II-IV : LTK 6 (1961) 586-591, Bibliographie bis 1960.

[23] A. a. O. 2198.

[24] Fraeyman [22] 590.

Fragestellung im Grunde nicht entweder – oder bedeuten kann. Gleichzeitig werden wir den Weg markieren, der verspricht, uns zur richtigen Lösung zu führen.

2. Kritische und methodische Vorüberlegungen

Unter den zahlreichen Theologen, die es heute ablehnen, die Krankensalbung als Sterbesakrament zu betrachten, sind nicht wenige, die sich dabei von pastoralen Erwägungen leiten lassen. Sie weisen mit Nachdruck darauf hin, wie in den letzten Jahrhunderten ein solches Verständnis des Sakramentes ein ernstes Hindernis für seinen Empfang bildete. Weil in den Augen vieler Gläubigen jene, die das Sakrament empfingen, für das Leben abgeschrieben waren, hätte man es möglichst lange hinausgeschoben, für sich oder für andere den Priester zu rufen [25]. Die angeführten Tatsachen können nicht bestritten werden. Es ist indes nicht von der Hand zu weisen, daß solch praktische Überlegungen nicht den Ausschlag geben können. Würde nämlich die göttliche Offenbarung, wie sie von der Kirche verstanden wird, uns die Krankensalbung als Sterbesakrament präsentieren, dann müßte sich eben die Seelsorge darnach richten. Man müßte viel mehr darauf geben, die Leute zu einer christlichen Einstellung dem Tode gegenüber zu erziehen, sodaß für sie die Letzte Ölung nichts Schreckhaftes mehr hätte. Es ist denn auch bezeichnend, daß auf der andern Seite immer wieder eine entsprechende Aufklärung gefordert wird. Die eifrigeren Christen sollten dazu gebracht werden, in unserem Sakrament nicht in erster Linie ein Mittel der Genesung oder einzig einen geistlichen Trost, sondern auch eine Vorbereitung auf die Begegnung mit dem Herrn zu sehen [26]. B. Leeming unterstreicht sogar, daß gerade dieses Sakrament die Katholiken zu einer tiefern Auffassung vom Geheimnis des Todes führt [27].

[25] Vgl. H. Schauerte : Volkskundliches zur heiligen Ölung und zum Versehgang. TG 48 (1958) 121-128 : Unterlassung des Empfanges der heiligen Ölung. – Die heilige Ölung im Volksglauben. Mit Beispielen aus der nachreformatorischen Zeit.

[26] H. Rondet [22] 2199 ; vgl. auch R. Erni : Das Dogmatische der heiligen Ölung im Lichte der Seelsorge. Anima 3 (1948) 45-47.

[27] B. Leeming : Principes de théologie sacramentaire, 812 : « Ce sacrement exige que la mort soit envisagée loyalement non comme un échec de l'homme, encore moins comme un échec de la science médicale, mais comme l'occasion ultime qu'a l'homme de s'attacher au Christ ». – Der Autor betont auch, daß dieses Sakrament die Christen dazu bringt, sich bis zuletzt der Kranken anzunehmen und sie nicht ihrem Schicksal zu überlassen.

Ein größeres Gewicht als diese seelsorglichen Überlegungen besitzen auch für die Vertreter der ersten Richtung selbst die liturgischen Argumente. Immer wieder wird geltend gemacht, daß im Rituale Romanum die Gebete der Krankensalbung gesamthaft die Heilung des Kranken und seine Rückkehr in die kirchliche Gemeinschaft intendieren und daß kein einziges Gebet sich unmittelbar auf den Tod bezieht [28]. Weil der Sinn eines Sakramentes vor allem von seinem Ritus her verstanden werden muß, kann diese Argumentation nicht genug beachtet werden. Trotzdem drängen sich ihr gegenüber gewichtige Reserven auf. Einmal darf nicht übersehen werden, daß unser Ritus sich im Zusammenhang mit der Krankenliturgie entwickelt hat. Die Schlußgebete, die am meisten von der Heilung des Kranken sprechen, stellen nicht anderes als « Orationes pro infirmis » dar, die aus Sakramentaren und ähnlichen liturgischen Büchern entnommen worden sind [29]. Ihr Zusammenhang mit dem heutigen Ritus scheint darum nicht sehr tief zu sein. Ebenso muß berücksichtigt werden, daß die alten liturgischen Texte, wie übrigens auch der fundamentale Bibeltext von Jak 5, einen ganzheitlichen Begriff von der Krankheit voraussetzen. Diese wird immer im Zusammenhang mit dem Tod und der Sünde gesehen. Sie erscheint als Ausdruck der moralischen und physischen Hinfälligkeit des Menschen [30]. Ihre Überwindung gilt als zeichenhafte Vorausnahme des Sieges über den ewigen Tod. Vor allem darf nie außer acht gelassen werden, daß alle liturgischen Riten und Texte im Lichte der gesamten Überlieferung der Kirche zu interpretieren sind [31]. Wenn also das Rituale der heiligen Ölung das Verständnis widerspiegelt, das die ersten Jahrhunderte von diesem Sakrament besaßen, ist damit noch nicht gesagt, daß es damit den ganzen Reichtum des katholischen Glaubens wiedergibt. Es ist leicht möglich, daß die Liturgie auch in diesem Fall hinter der Entwicklung zurückgeblieben ist und deswegen einer Ergänzung durch die übrigen Traditionszeugen bedarf. Tatsächlich unterscheidet man allgemein in der Lehrentwicklung zwei große Epochen. In den ersten neun Jahrhunderten betrachtete man die Krankensalbung in erster Linie als körperliche Wohltat. Dabei war es übrigens nicht ohne Bedeutung, daß

[28] Vgl. besonders B. Botte [16] 96s.

[29] L. Eisenhofer, Grundriß der Liturgik (1950[5]) 274.

[30] Vgl. H. Rondet [22] 2193 ; ebenso H. Spaemann [18] 26 f. ; L. Weber : Krankheit : LTK VI (1961) 591-595, und andere bibel-theologische Untersuchungen über die Krankheit.

[31] Vgl. C. Vagaggini : Il senso teologico della liturgia, 397-424, besonders 410.

dieses Bewußtsein von den Bischöfen aus pastoralen Rücksichten gefördert wurde, um gegenüber den heidnischen Heilspraktiken magischen Charakters ein Gegengewicht zu schaffen [32]. Vom neunten Jahrhundert an hingegen traten mehr und mehr die geistigen und vor allem die jenseitigen Wirkungen der Letzten Ölung in den Vordergrund. Selbst wenn diese weitere Entwicklung zum Teil zu etwas einseitigen Auffassungen führte und teilweise auch von Mißbräuchen in der Praxis begünstigt wurde, ist sie viel zu sehr in der kirchlichen Überlieferung verankert, als daß man sie übergehen oder gar als Fehlentwicklung hinstellen könnte.

Gerade darum wirkt es auch befremdend, wenn gewisse Theologen glauben, die Zeugnisse der mittelalterlichen Kirche und damit auch die Lehre des Konzils von Trient abwerten zu dürfen. Gewiß muß man das tridentinische Dekret über die Letzte Ölung in den geschichtlichen Zusammenhang hineinstellen. Gegenüber Luther, der den Ritus des Jakobusbriefes im Sinne einer wunderbaren, charismatischen Krankenheilung verstand, mußte das Konzil den geistlichen Nutzen des Sakramentes hervorheben. Ebenso stimmt es, daß einige Konzilstheologen der Letzten Ölung überhaupt keinen körperlichen Effekt mehr zubilligen wollten, ihre Ansicht aber von der Mehrheit der Konzilsväter nicht gebilligt wurde. Man korrigierte den Entwurf des Dekretes, der ganz allgemein von Todesgefahr sprach, und erklärte, daß das Sakrament besonders (« praesertim », an Stelle von « dumtaxat ») jenen, die sich in Todesgefahr befinden, gespendet werden soll [33]. Aber die Art, wie das Konzil vom Motiv dieser Einsetzung des Sakramentes redet, wie es seine Wirkungen bestimmt und es benennt (« sacramentum exeuntium »), lassen keinen Zweifel zu, daß die Konzilsväter der scholastischen Tradition folgen und in erster Linie, wenn auch nicht ausschließlich, von einem Sterbesakrament reden [34]. Von dieser Haltung scheint auch Pius XII. in seiner Enzyklika « Mystici corporis » nicht abzurücken. Nach meiner Meinung wenigstens geht H. Spaemann zu weit, wenn er die dortige Äußerung des verstorbenen Papstes mit dem Wandel in der katecheti-

[32] A. Grillmeier [8] 332.

[33] Denz. 910. – Vgl. die ziemlich abschwächende Erklärung des Textes bei B. Botte [16] 101s.

[34] Für die nachtridentinische Zeit vgl. B. Laurent : Le magistère et le mot « Extrême-Onction » depuis le concile de Trente. Analecta Gregoriana 68 (1954) 219-232. – Nach J. C. Didier : Le chrétien devant la maladie et la mort (Je sais – je crois 55 [1960] 66) weist Laurent in diesem Artikel die Berechtigung des Ausdruckes nach.

schen Behandlung des Sakramentes in Zusammenhang bringt [35]. Es ist richtig, daß Pius XII. 'die Spendung der leiblichen Gesundung als eine wesentliche Intention des Sakramentes an erster Stelle nennt.' Es scheint mir aber dennoch fraglich, ob er damit die Auffassung vom Sterbesakrament aufgibt. Damit jeder Leser selbst urteilen kann, sei der Text hier im lateinischen Wortlaut zitiert : « Ac postremo hominibus ad mortem oblanguescentibus praesto est pia Mater Ecclesia, quae per sacram infirmorum unctionem, si non semper mortalis huius corporis sanitatem, ita volente Deo, impertit, supernam tamen sauciatis animis medicinam praestat, ut novos cives novosque sibi datos praestites caelo transmittat, divina bonitate omne per aevum fruituros » [36]. Wie wenig das heutige Lehramt auf das « sacramentum exeuntium » des Konzils von Trient verzichten will, mag schließlich auch daraus ersehen werden, daß die Ritenkongregation es den belgischen Bischöfen nicht gestattete, im neuen Rituale den Titel « Extrema Unctio » mit « Unctio infirmorum » zu ersetzen [37].

Diese kritischen Feststellungen bestärken uns im Vorsatz, keine exklusive Lösung zu suchen. Wenn die kirchliche Überlieferung den Sinn der Krankenölung nicht immer gleich verstand, muß es uns daran gelegen sein, auf alle Stimmen der Tradition zu hören und sie zum Zusammenklingen zu bringen. Im Hinblick darauf mag es als dringend vorkommen, sich vorerst gründlich mit den dogmengeschichtlichen Analysen auseinanderzusetzen. Nicht umsonst bemerkt H. Rondet am Ende seiner geschichtlichen Übersicht, daß die historischen und theologischen Voraussetzungen der neuesten Auffassungen von der Krankensalbung nach einer gründlichen Überprüfung rufen [38]. Tatsächlich fällt es auch auf, wie selbst neuere Untersuchungen die Quellen je nach ihrem Standpunkt verschieden deuten. So gehen sowohl H. Spaemann wie auch A. Grillmeier von einer Analyse der neutestamentlichen Texte aus, gelangen jedoch zu einem recht unterschiedlichen Resultat [39]. Gleichwohl wollen wir versuchen, auf einem andern Weg zu einer Lösung zu gelangen. Ohne es im einzelnen zu begründen, greifen wir auf jene Ergebnisse der Dogmengeschichte zurück, die uns genügend gesichert dünken, um dar-

[35] H. Spaemann [18] 37.

[36] AAS 35 (1943) 202.

[37] Vgl. G. Danneels : La nouvelle Liturgie des Malades dans les diocèses de Belgique. Paroisse et Liturgie 44 (1962) 245.

[38] H. Rondet [13] 2197.

[39] H. Spaemann [18] 22-34 ; A. Grillmeier [8] 326-332 : I. Jak 5, 14-15 als sakramentale Verheißung der Auferweckung.

aus ein geschlossenes Gesamtbild zu gewinnen. In dem Maße, wie sich die verschiedenen Einzelzüge zusammenfügen lassen, werden wir die Gewißheit besitzen, daß sie wirklich eine Berücksichtigung verdienen. Ein solches Vorgehen rechtfertigt sich um so mehr, als es weniger darum geht festzustellen, was alles als Wirkung der Krankensalbung betrachtet werden muß, als zu finden, wie die verschiedenen Wirkungen einander zugeordnet werden müssen [40].

Die Harmonie einer solchen Synthese hängt besonders auch davon ab, wie weit es gelingt, jene Gesichtspunkte miteinzubeziehen, die die moderne Sakramententheologie als grundlegend betrachtet [41]. Man wird nur von einer vollständigen und abgewogenen Zusammenschau sprechen können, wenn darin genügend hervortritt, daß die Letzte Ölung ein Akt des auferstandenen Herrn darstellt, daß sie in der und für die Kirche vollzogen wird, daß sie als heilsgeschichtliches Ereignis auf die Letzten Dinge ausgerichtet ist und daß ihr ganzer Sinn durch heilige Symbole ausgedrückt wird [42].

Die Lösung : Die Krankenweihe

1. Gestalt und Sinn der Krankensalbung : Sacramentum tantum

a) Die symbolischen Elemente der Krankensalbung

Die Theologie eines Sakramentes muß immer dessen Feier zum Ausgangspunkt nehmen. Sie gelangt allein von seiner Gestalt zu seinem geistigen Gehalt. Nur wenn sie seine Zeichenhaftigkeit tief erfaßt, kann sie eine vollständige Antwort über seine innere Zielhaftigkeit geben. Allein ein umfassendes Verständnis seiner Symbole : der beteiligten Personen, der Riten, Worte und Sachen, kurz des « Sacramentum tantum », erlaubt ihr, aufzuzeigen, wozu die Kirche von Christus dieses Sakrament erhalten hat.

[40] Vgl. H. Rondet 2197 : « Concluons que, tracée dans les grandes lignes par le concile de Trente, la théologie de l'extrême-onction manque encore de quelques précisions, notamment sur l'ordonnance des divers éléments qui entrent dans la finalité du sacrement ».

[41] Zur Problematik der modernen Sakramententheologie vgl. besonders A. Roguet : Les sacrements, signes de vie (L'esprit liturgique 5 [1952]), und H. Schillebeeckx : Christus Sakrament der Gottbegegnung, 1960.

[42] A. Grillmeier [8] 333 f. betont besonders die Notwendigkeit, den eschatologischen und den ekklesialen Aspekt der Krankensalbung gut zu berücksichtigen.

Welches ist nun das « Sacramentum » der Letzten Ölung ? Die Liturgie der Krankenölung vollzieht sich in zwei Stufen : in der Weihe des Krankenöles und in der Salbung selbst. In der lateinischen Kirche weiht der Bischof das heilige Öl am Hohen Donnerstag, und zwar seit einigen Jahren in einer eigenen Messe. Sowohl der Zeitpunkt wie die Feierlichkeit der Weihe, die Weihegebete wie ein Teil der Meßtexte, der weihende Bischof wie das geweihte Öl sind von sakramentaler Bedeutung. Die heilige Oelung selbst wird gewöhnlich innerhalb einer Liturgie gespendet, wie sie auch sonst beim Besuch von Kranken in Übung ist. Sie geschieht nach dem jetzigen Ritus an den fünf Sinnen und ist von einer Bitte um Vergebung der Sünden begleitet. Den engeren Rahmen der Salbung bilden eine Handauflegung mit einem Exorzismus und drei Orationen, die alle um die Genesung bitten. Spender der Krankensalbung ist allein der Priester. Normalerweise feiert sie der Pfarrer in Anwesenheit von einigen Gläubigen. Nur ein erwachsener Christ, der schwer krank darniederliegt, kann sie empfangen, und zwar nur einmal innerhalb der gleichen Lebensgefahr. Wenn das lateinische Kirchenrecht von Todesgefahr spricht, will es allerdings nicht, daß man die Spendung des Sakramentes bis zum letzten Augenblick hinausschiebt. Im Gegenteil, es wird immer wieder empfohlen, das Sakrament so früh zu spenden, daß es der Kranke mit wachen Sinnen empfangen kann und daß es auch eventuell noch eine heilende Wirkung haben kann. Diese kanonischen Bedingungen der Spendung des Sakramentes sind für seinen Sinn nicht weniger aufschlußreich als seine Gebete und Riten.

b) Die Bedeutung der liturgischen Feier

Die Kirche läßt das Sakrament der heiligen Ölung nur ihren schwerkranken Mitgliedern spenden. Sie setzt demnach eine kritische Lage voraus, eine Todesgefahr, wenn auch nicht notwendigerweise die Agonie. Aber sie gewährt das Sakrament nicht allen, die sich in Lebensgefahr befinden. Sie verweigert es zum Beispiel dem zum Tode Verurteilten. Nur denen, die durch eine ernste Krankheit oder tödliche Verletzungen körperlich geschwächt sind, die darniederliegen, läßt sie diesen Trost zuteil werden. Sie will somit irgendwie der Schwäche des Leibes begegnen. Dabei wiederholt sie das Sakrament innerhalb der gleichen Lebensgefahr nicht. Es soll vielmehr für eine gewisse Zeit Geltung haben. Damit kommt zum Ausdruck, daß die Kirche aus den Tagen der Krankheit eine heilige Zeit, einen geweihten Zustand machen will. Sie erhebt die so

schwierige Zeit der körperlichen Hinfälligkeit zu einem Sakrament, zu einer Zeit des Heiles, zu einer Heimsuchung Gottes im wahrsten Sinne des Wortes.

Die heilige Handlung selbst, in der die Kirche ihren armseligsten Gliedern für die Zeit der Krankheit ihren Beistand anbietet, geschieht recht feierlich. Die ganze Gemeinde ist am Krankenbett gegenwärtig. Sie ist vertreten durch den Priester, der die Vollmacht besitzt, im Namen des Bischofs und der ganzen Kirche zu beten. Sie ist vertreten durch die Gläubigen, Verwandte und Freunde, die in die flehenden Rufe der barmherzigen Liebe miteinstimmen. Insoweit der Priester vom Bischof dazu geweihtes Öl verwenden muß, erweist sich dieser Liebesdienst noch mehr als offizieller und hierarchischer Akt.

Die Bedeutung dieser Hilfeleistung an die schwachen und leidenden Glieder der Kirche tritt noch klarer hervor in den Gebeten, die über die Kranken gesprochen werden. Der einleitende Exorzismus, die sakramentale Formel und die Gebete, die den Umstehenden nahegelegt werden, tragen fast ausschließlich einen Buß-Charakter. Sie erbitten die Nachlassung der Sünden und den Schutz vor dem Bösen. Die Gebete hingegen, die der Priester nach der Salbung zu verrichten hat, erflehen die Genesung des Kranken und seine Rückkehr in das Berufsleben und in die kirchliche Gemeinschaft. Besonders beachtenswert ist, daß in diesen Gebeten das Wohl des Leibes und der Seele in engem Zusammenhang stehen und daß sowohl die Genesung des Körpers wie die Nachlassung der Sünden vom Wirken des Heiligen Geistes abhängig gemacht werden. Es geht um das gnadenhafte Heil des ganzen Menschen [43].

Daß die Kirche für ihre kranken Glieder von Gott das Heil des Leibes und der Seele erhofft, bringt sie ebenfalls durch den Symbolismus der Ölsalbung zum Ausdruck [44]. In der Mittelmeerkultur galt das Olivenöl von jeher als linderndes Heilmittel. Aber auch anderswo wandte die Medizin die verschiedenen Pflanzenöle an, um denVersehrten und Siechen Linderung und Heilung zu bringen. Der Symbolismus der Salbung erklärt sich freilich nicht allein durch den natürlichen Gebrauch des Olivenöls und der andern Öle. Wie sonst stellt sich die Liturgie auch hier in die Perspektive der Heilsgeschichte und setzt, wenigstens stillschweigend, die mannigfachen Hinweise der Heiligen Schrift voraus. Sie denkt

[43] Vgl. dazu A. Martimort : Les Signes de la Nouvelle Alliance, 353s.

[44] Zum biblischen Symbolismus der Salbung vgl. J. von Allmen : Vocabulaire Biblique, 211s ; ebenso X. Léon-Dufour : Vocabulaire de Théologie Biblique, 716-720.

an die Jünger, die von Jesus ausgesandt wurden, das Reich Gottes zu verkünden und seine Ankunft mit Machttaten zu erweisen, und die dabei viele Kranke mit Öl salbten und sie heilten (Mk 6, 13) [45]. Selbst wenn die sakramentale Krankensalbung nicht als charismatische Heilung zu betrachten ist, soll sie doch wie jene Machterweise der Jünger ein Zeichen der anwesenden Gnade Gottes darstellen. Im Hintergrund mag auch das Gleichnis des barmherzigen Samaritans stehen, mit dem Jesus andeutete, in welchem Geiste die Kirche die notleidenden Menschen pflegen soll (Lk 10, 25-37) [46]. Schließlich weiß die Liturgie auch um den symbolischen Wert, den die Propheten der Salbung mit Öl und Balsam zulegten : auch für sie bedeutet diese das Heilmittel, das Israel in seiner geistigen Not von Gott erhofft (Vgl. Jer 46, 11 8, 22 Is 1, 6).

Zwei andere, ebenfalls biblische Symbolismen ergänzen diesen vorwiegenden Symbolwert der Ölsalbung. Zuerst der Symbolismus der Weihe zum heiligen Dienste. Durch eine Salbung weihte Israel, das auserwählte Volk Gottes, Orte, Gegenstände und vor allem Personen zum besondern Dienste Gottes. Von der Salbung der Könige, der Priester und der Propheten erhielt denn auch der künftige Erlöser den Namen « Gesalbter des Herrn ». Man wollte diese Bedeutung der Weihe zum Dienste Gottes von der Krankensalbung ausschließen [47]. Doch die Liturgie selbst weist in der Weihe des Krankenöles darauf hin [48]. Durch die Krankensalbung wird demnach der kranke Christ zu einem Dienste geweiht, zum Stande derer, die ihre Leiden für die Kirche aufopfern. Im Sinne einer Antizipation kann man selbst von einer Weihe zum letzten Dienste sprechen, von der Weihe zum letzten priesterlichen Dienste des Christenlebens. Man wird gar beifügen dürfen : der Kranke wird dazu geweiht, für immer mit Christus Priester und König zu sein. Von daher gesehen, ist es dann auch nicht so abwegig, die Krankensalbung mit der Salbung

[45] Vgl. das Evangelium und die Communio in der Messe der Ölweihe.

[46] Für die Tradition ist Jesus selbst der barmherzige Samaritan, der in der Kirche die Werke der Barmherzigkeit vollbringt. Vgl. S. Knabenbauer, Commentarius in quatuor s. Evangelia III, 346s ; H. De Lubac, Catholicisme (1952[5]) 377-380.

[47] Martimort A. : Les signes de la Nouvelle Alliance, 354.

[48] Vgl. das Segensgebet : « ... Und so sei durch Deine heilige Segnung dieses Salböl, voll himmlischer Heilkraft, jedem, der damit gesalbt wird, ein Schutz für Geist und Leib ; es vertreibe ihm alle Schmerzen, alle Krankheiten und jegliches Gebresten an Geist und Leib. Dieses Öl, mit dem Du Priester, Könige, Propheten und Blutzeugen gesalbt, werde zu Deinem vollkommenen Salböl, Herr, von Dir gesegnet, fortwirkend in unserem Innern : Im Namen unseres Herrn J. Ch. »

Jesu in Bethanien in Beziehung zu setzen (Mt 26, 6-13). – Der zweite Symbolismus ist der des Heiligen Geistes. Nach der Bibel bezeichnet das Öl die Freude, den Reichtum und die Freiheit und erinnert damit an das vorzüglichste Geschenk Gottes, an den Heiligen Geist. Ebenso symbolisiert es auf Grund seiner durchdringenden Kraft den Geist Gottes, der über uns ausgegossen wird. Es weist endlich auf den Heiligen Geist, weil Jesus durch den Geist Gottes zum Gesalbten Gottes geweiht wurde und weil die Christen im Heiligen Geiste mit Christus Gesalbte Gottes sind. Dieser Symbolismus wird vom Konzil von Trient ausdrücklich für die Krankensalbung herangezogen (Denz. 908). Die Kranken werden darnach in der Kraft des Geistes Christi dazu geweiht, selbst in der Krankheit und Schwäche ihrer Berufung zu Gesalbten des Herrn treu nachzuleben, selbst in der Not des Leibes mit dem Gesalbten Gottes stets verbunden zu bleiben. Damit bestätigt sich, daß der Trost, den die Kirche ihren darniederliegenden Gliedern gewährt, nicht einfach im Gebet um Heilung des Leibes und der Seele besteht, sondern auch in einer Heiligung der kranken Tage, in einer Weihe zu einem besondern Dienste Gottes.

Aus der Art und Weise, wie die Kirche die Letzte Ölung feiert, kann man mit Leichtigkeit ersehen, daß sie darin bei Gott für das leibliche und seelische Heil ihrer Kranken eintritt und dabei ihren Beistand für die ganze Zeit der Krankheit zusichert. Doch damit ist das « Sacramentum » der Krankensalbung noch nicht in seinem ganzen Umfang charakterisiert. Es fehlen noch zwei Züge, die grundlegend sind, auch wenn sie weniger offensichtlich sind als die Aspekte, die wir bisher hervorgehoben haben. Einmal steht im Hintergrund der Feier der Gedanke an den Tod. Man darf nämlich nicht vergessen, daß die Liturgie den christlichen Begriff der Krankheit voraussetzt. Für den Christen stellt jede Krankheit eine Einübung in den Tod dar. Sie reißt den Menschen aus seiner Tätigkeit heraus und isoliert ihn. Sie verurteilt ihn zur Untätigkeit und läßt ihn die Nähe des Todes spüren. So zwingt sie ihn, an das Ende zu denken, sich auf die Begegnung mit dem Herrn vorzubereiten. Wie alle irdischen Katastrophen die Wiederkunft des Herrn ankünden, ohne daß man sie deswegen schon als Ende bezeichnen könnte, so ist für den gläubigen Menschen und damit auch für die Liturgie jede Krankheit ein Zeichen des Todes, selbst wenn sie ihn noch nicht unmittelbar herbeiführt [49]. Anderseits unterläßt es die Liturgie selbst nicht, deut-

[49] A. Martimort : Signes, 360 ; vgl. L. Boros : Mysterium mortis.

lich auf den Endcharakter der Krankenölung hinzuweisen. Das ist am augenscheinlichsten dort, wo das Sakrament im Zusammmenhang mit dem Viaticum und der Commandatio animae gespendet wird. Daß das eine legitime Form der Feier ist, braucht nicht mehr eigens betont zu werden [50]. Sonst unterstreicht wenigstens die sakramentale Formel in ihrer absoluten Form (« quidquid deliquisti »), daß es sich nicht um eine gewöhnliche Rekonziliation, sondern um die Vollendung der Buße und damit des ganzen christlichen Lebens handelt [51]. Wenn übrigens alle Sakramente im Bewußtsein der Kirche einen eschatologischen Charakter besitzen, ist es klar, daß die Krankensalbung, die gewöhnlich als letztes Sakrament gespendet wird, ebenfalls auf den Tod, auf die Begegnung mit dem Richter der Lebendigen und der Toten, ausgerichtet ist.

Der andere Zug, der nicht übersehen warden darf, ist der Gedächtnis-Charakter der Letzten Ölung. Wie alle liturgischen Akte der Kirche ist auch die Feier der Krankensalbung eine Erinnerungsfeier, eine Anamnese [52]. Das Rituale ist zwar auch in dieser Hinsicht nicht besonders ausdrücklich. Doch fehlen die Andeutungen dazu nicht. Einmal wenden sich die Gebete wie gewöhnlich an Gott « per Jesum Christum ». Dann heben auch die Hinweise auf den Jakobusbrief hervor, daß die Salbung im Namen des Auferstandenen, des Herrn der Kirche geschieht [53]. Dazu werden im Gebet bei der Handauflegung die Heiligen und Engel, besonders Maria und Josef, die Eltern Jesu, angerufen. Ebenso erwartet man die Ausgießung des Heiligen Geistes, der Frucht der Auferstehung Christi [54]. Schließlich und vor allem wurde das Krankenöl, das zur Salbung dient, am Hohen Donnerstag geweiht. Damit ist die Letzte Ölung nicht nur auf die Eucharistie, das Zentrum der ganzen Liturgie, hingeordnet, sondern auch ausdrücklich in den Zusammenhang mit dem Ostergeheimnis gestellt. Sie erscheint ihrerseits als Ereignis der Heilsgeschichte, als « memoria passionis Domini ».

[50] Vgl. dazu das « Directoire pour la pastorale des sacrements » der französischen Bischöfe, n. 58 : « Tout en se rappelant que l'extrême-onction ne peut être administrée qu'aux malades gravement atteints, on redressera le préjugé courant qui fait du sacrement des malades le sacrement des agonisants ... Il ne faudrait pas cependant refuser l'extrême-onction à un agonisant qui a attendu le dernier moment pour la demander ou l'accepter. » Zitiert durch H. Rondet [13] 2197s.

[51] Vgl. das Thomaszitat im Dekret des Konzils von Trient : Denz. 907.

[52] Vgl. A. Darlapp : Anamnese LTK 1 (1957) 483-486.

[53] Vgl. die Epistel der Messe der Ölweihe wie auch die erste Oration nach der Salbung.

[54] Vgl. die erste Oration nach der Salbung.

2. Das Mysterium der Krankensalbung : Res et sacramentum [55]

In ihrer äußern Gestalt zeigt sich die Krankensalbung als ein religiöser Beistand, den die kirchliche Gemeinschaft ihren kranken und schwachen Gliedern zuteil werden läßt. In einem feierlichen liturgischen Akt überantwortet die Kirche die darniederliegenden Christen Gott, damit ihre Tage der Krankheit eine heilige Zeit und damit eine Quelle des Trostes für Leib und Seele, kurz eine Heimsuchung Gottes seien. Insoweit aber diese Handlung auch eine Erinnerungsfeier darstellt, erwirkt sie das göttliche Heil nicht unmittelbar, losgelöst von der Heilsgeschichte. Sie teilt es vielmehr als eine Frucht des Ostergeheimnisses mit. Das will besagen, sie symbolisiert direkt die Gegenwart des in der Kirche handelnden Erlösers. Sie vergegenwärtigt den glorreichen Tod des Herrn auf eine Weise, daß für diesen Kranken hier die göttliche Gnade in Christus über die körperliche Hinfälligkeit triumphiert.

a) Die Gegenwart des Herrn: « Dominus allevabit eum »

Die Schlußformeln der verschiedenen Gebete legen allein schon nahe, daß Christus, der einzige Mittler zwischen Gott und den Menschen, in der Krankensalbung gegenwärtig wird. Doch diese Gegenwart geht noch klarer aus dem Jakobustext hervor, der im Verlaufe der Feier so oft herangezogen wird. Gemäß der Mahnung des Apostels vollzieht sich der Ritus im Namen des Herrn, das heißt unter Anrufung der Macht seines Namens, in der Hoffnung darauf, daß der Herr selbst den Kranken auf-

[55] Der Begriff « Res et Sacramentum » bezeichnet in der Sakramententheologie die vermittelnde Realität, die vom « Sacramentum » symbolisiert ist und die ihrerseits die endgültige Wirklichkeit des Sakramentes symbolisiert. Abgesehen von der Eucharistie, handelt es sich um eine Wirklichkeit im Empfänger des Sakramentes : sakramentaler Charakter, « ornatus animae », Eheband. Heute wird der Begriff mit Vorliebe auf den kirchlichen Effekt der Sakramente angewandt. Vgl. z. B. K. RAHNER : Kirche und Sakramente, 68-104.

In der Eucharistie hingegen bezeichnet « Res et Sacramentum » die Gegenwart des geopferten Christus, also eine Wirklichkeit, die außerhalb des Empfängers besteht. Hier soll der Begriff analog zur Eucharistie gebraucht werden. Er bezeichnet demnach die Gegenwart des Herrn im Symbol der sakramentalen Handlung, genauerhin die Gegenwart des Ostermysteriums, soweit es vom Sakrament symbolisiert wird. Es ist auch eine vermittelnde Wirklichkeit : Das Zeichen symbolisiert die Begegnung mit dem Herrn und diese Begegnung wiederum symbolisiert die bleibende Vereinigung mit ihm. Es muß einem spätern Artikel vorbehalten bleiben, diesen Gebrauch des Begriffes eingehender zu rechtfertigen.

richten wird, im Glauben an die wirksame Gegenwart des Auferstandenen [56]. Die sakramentale Formel drückt ihrerseits den Glauben an die Gegenwart Christi aus : « Indulgeat tibi Dominus ! » Überdies ergibt sich die Tatsache dieser Gegenwart auch aus einem Vergleich mit den andern Sakramenten und liturgischen Handlungen. Wie immer in der Liturgie, handelt es sich auch in der Letzten Ölung um eine heiligende Kulthandlung Christi in der Kirche. Die ewige Mittlerschaft des himmlischen Hohen Priesters nimmt in der Kirche zugunsten eines Gliedes geschichtliche Gestalt an.

Es geht dabei um eine Tatgegenwart (« praesentia operativa »), im Unterschied zur Eucharistie, die auch eine Seinsgegenwart (« praesentia substantialis ») miteinschließt [57]. Der auferstandene Herr ist in dem Maße gegenwärtig, daß die liturgische Handlung der Kirche seine eigene Handlung ist. Insoweit der Priester kraft seines priesterlichen Charakters und einer jeweils besonderen Gnade in seinem Namen handelt und der kranke Christ das Sakrament als Glied des mystischen Leibes mit der Gnade des Glaubenslichtes empfängt, ist der himmlische Christus selbst im innersten Sinne der Verantwortliche des Aktes, den die Kirche vollzieht. Ewig vor Gott, wird sein glorreiches Leiden Quelle der Gnade in der Zeit.

b) Die Gleichgestaltung mit dem glorreich leidenden Herrn

Die Letzte Ölung ist ein Akt des Herrn. Christus selbst wird in ihr in seinem priesterlichen Wirken gegenwärtig. Das bedeutet indes auch eine Vergegenwärtigung seines Ostergeheimnisses. Christus ist da in seinem Erlösungswerk, das in seinem Tode zum himmlischen Kulte geworden ist [58]. Sein Tod und seine Auferstehung aktualisieren sich so in der Kirche, daß der Kranke hier dem Bild des gekreuzigten und aufer-

[56] Vgl. J. Cantinat : L'épître de s. Jacques, in : Introduction à la Bible II (1959) 574ss, mit weitern Literaturangaben.

[57] Vgl. C. Journet : La Messe, 82-86.

[58] Es kann sich hier nicht darum handeln, die Frage der Mysteriengegenwart eingehend zu erörtern. Es sei nur auf zwei Artikel verwiesen, die wegleitend waren : J. Gaillard : La théologie des mystères. RT 57 (1957) 510-551 J. H. Nicolas : La réactualisation des mystères rédempteurs dans et par les sacrements. RT 58 (1958) 20-54. – Für eine weitere Vertiefung der Frage müßte auch die Theologie des Todes herangezogen werden, wie sie K. Rahner : Zur Theologie des Todes, und L. Boros : Mysterium mortis, entwickelt haben. Insoweit nämlich im Tode Jesu dessen Erlöserwirken Ewigkeitswert bekam, kann es sich überall dort aktualisieren, wo der auferstandene Herr selbst handelnd gegenwärtig wird.

standenen Herrn gleichgestaltet wird, die Züge dessen annimmt, der aus dieser Welt zum Vater gegangen ist. Gemäß dem Symbolismus unseres Sakramentes aber nimmt das Ostergeheimnis in einer besondern Rücksicht Gegenwart an. Es erscheint in einem ihm eigenen Licht. Die Taufe vergegenwärtigt Christus als Sieger über Tod und Sünde ; die Firmung als den getreuen Zeugen ; die Eucharistie als Priester und Opfergabe ; die Beichte als Richter und Gerichteten ; die Weihe als Haupt der Kirche und die Ehe schließlich als Bräutigam der Kirche. Die Letzte Ölung hingegen vergegenwärtigt Christus in seinem glorreichen Leiden. Sie stellt das Ostergeheimnis dar, insoweit es Sieg über die Krankheit ist, Beharrlichkeit in der leiblichen Schwäche, Agonie in der höchsten Hingabe sowie Verherrlichung der hinfälligen Menschennatur und Anfang der Auferstehung des Fleisches.

Wie ist diese Gegenwart des glorreich leidenden Herrn noch genauer zu verstehen ? Das Mysterium Christi schließt auch den Sieg über die Krankheit und die körperliche Schwäche in sich. Jesus selbst wurde oft vom Elend der Kranken berührt. Er war über den Tod seines Freundes Lazarus betrübt und tief erschüttert : « er ward im Geiste ergriffen und innerlich bewegt » (Jo 11, 33. 38). Am Ölberg durchlitt er eine Art Agonie : die Angst vor dem Tod preßte sein Herz zusammen und ließ ihn Blut schwitzen (Lk 22, 39-46). Nach einer fürchterlichen Mißhandlung wurde er auf den Kalvarienberg geschleppt. Stunden hindurch erduldete er schreckliche Qualen am Kreuz. Zum Tode verwundet, mußte er in einer Trostlosigkeit aushalten, die er als Gottverlassenheit empfand. Doch wußte er sich während all dieser Not in der Hand seines Vaters. Am Grabe des Lazarus, wo ihn der Schrecken vor dem Tode erfaßte, rief er aus : « Vater, ich wußte ja, daß Du mich allzeit erhörst » (Jo 11, 42). In Gethsemane seufzte er : « Vater, nicht mein Wille, sondern der Deine geschehe » (Lk 22, 42). Als er das Ende nahen fühlte, rief er mit lauter Stimme : « Vater, in Deine Hände empfehle ich meinen Geist » (Lk 23, 46). So ging er durch die Angst vor dem Tode, durch die Hilflosigkeit des Fleisches, durch die völlige Erschöpfung hindurch zum Vater. Weil er so lebendig war, daß er sagen konnte : « Ich bin das Leben », hat er den Tod bis in den Grund ausgekostet, hat ihn aber auch gerade darin überwunden [59]. Und dieser Sieg prägte sich seiner menschlichen Natur ein. Als er den Aposteln in der Osterherrlichkeit erschien, trug

[59] R. Guardini : Der Herr (1944[4]) 164. – Vgl. dazu den ganzen Abschnitt, 157-164, der in ausgezeichneter Art die Haltung Jesu gegenüber dem Tod charakterisiert.

er denn auch die Spuren seines Leidens. Die Kennzeichen seines Todeskampfes erstrahlten im Glanze der Auferstehung (Jo 20, 27 Lk 24, 39s vgl. Apk 5, 6). Diese Herrlichkeit hatte sich übrigens schon im voraus während seines ganzen Lebens angekündet, als er die Dämonen austrieb und die Kranken heilte. Als er wohltatenspendend und alle vom Teufel Besessenen heilend umherzog, da war Gott mit ihm (Apg 10, 38) : der Sieg über den Tod war bereits im Siege über die Krankheit vorausgenommen, welche das Zeichen des Todes ist. Insoweit also das österliche Geheimnis Christi ein Sieg über die Hinfälligkeit des Fleisches ist, verwirklicht es sich in der Krankensalbung, und werden die Kranken dem gekreuzigten und auferstandenen Herrn gleichgestaltet.

c) Die Vorausnahme des Reiches Gottes in der Kirche

Jedes liturgische Geschehen öffnet sich gegen das Ende der Zeiten. Indem sich die Kirche als Sakrament der menschgewordenen Liebe Gottes erweist, führt sie den Endsieg der göttlichen Gnade herbei. Sie geleitet die Menschen aus dieser Zeit zum Vater und erbaut so das himmlische Jerusalem. Diese eschatologische Orientierung fehlt auch der Krankensalbung nicht. Im Gegenteil, diese muß als das eschatologischste aller Sakramente angesehen werden. Als letztes von ihnen vollendet es das christliche Leben, das in einer beständigen Bekehrung zu Gott besteht. Es verleiht die Gnade, die andern Sakramente bis zum Ende durchzuleben, selbst dort, wo Krankheit und Schwäche der Treue zu Gott entgegenstehen.

Wenn die Letzte Ölung die körperliche Gesundheit wiederherstellt, verlängert sie in der Tat gewissermaßen die Heilungen Jesu, die das Kommen des Reiches Gottes ankündigten. Sie ist ein messianisches Zeichen, ein Vorbote der letzten Zeiten. Selbst wenn sie einen Menschen dem früheren Leben zurückgibt, öffnet sie ihm die Augen für die letzten Dinge. Indem der Christ dieses Sakrament empfängt, durchschreitet er in geistiger Weise die Pforten des Todes. Noch mehr als bei der Taufe stirbt er bereits mit dem Herrn, um mit ihm zum neuen Leben aufzuerstehen. In seinen Alltag zurückgekehrt und seiner Familie wiedergeschenkt, wird er sich darum mehr als vollkommener Christ bewähren, einen tieferen Glauben, eine festere Hoffnung und eine selbstlosere Liebe an den Tag legen müssen. Weil er in der Heiligen Ölung das Ende vorausverkostet hat, wird er auch mehr das Bedürfnis verspüren, als eschatologischer Mensch zu leben.

Insoweit jedoch die Letzte Ölung zum Tode im Herrn führt, stellt sie eine Weihe des Menschen für die endzeitliche Auferstehung dar. Sie verklärt die Schmerzen und Wunden. Sie prägt dem mitgenommenen Leib die Herrlichkeit ein, in der er einst gemäß der Verheißung Christi erstrahlen wird. Der Christ, der durch sie gesalbt wird, wird einst die Kennzeichen Christi tragen (Vgl. Gal 6, 17). In einem Wort, indem die Kirche ihre darniederliegenden Glieder mit der heiligen Salbung tröstet, weiht sie ihren Leib für die Ewigkeit, nimmt den Sieg des Reiches Gottes selbst im hinfälligen Fleische von jenen voraus, die mit Christus ihre Leiden tragen.

3. Die Gnadenwirklichkeit der Krankensalbung: Res sacramenti

Die schwere Krankheit steht dem voll menschlichen und voll christlichen Leben in der Gemeinschaft der Kirche als Hindernis entgegen. Sie ist zudem der schmerzliche Weg zum Tode hin, zu dem der Mensch durch die Sünde Adams verdammt worden ist. Um den Gläubigen durch diese kritische Situation hindurchzuhelfen, eilt ihnen die Kirche zu Hilfe und spendet ihnen feierlich die heilige Ölung. Aber wie sonst in der Liturgie, tut sie es im Namen des Herrn. Sie stellt sie unter den Machtschutz des Auferstandenen, sie tröstet sie durch das Gedächtnis des Todes und der Auferstehung und richtet sie auf durch die Vorausnahme der endgültigen Herrlichkeit. Mit andern Worten, die Kirche gibt dem Krankheitszustand nicht nur einen religiösen und sakralen Sinn, sondern macht daraus eine sakramentale Anteilnahme am Ostergeheimnis des Herrn. Indem sie ihre darniederliegenden Glieder mit dem heiligen Öle salbt, zieht sie sie tiefer ins österliche Mysterium hinein. Darum ist der Trost selbst, den die Kirche ihren Kranken bringt, vom glorreichen Leiden geprägt, das der Herr in ihr vollendet. Er besteht nicht einfach in einer neuen Gottzugehörigkeit und dem leiblichen und seelischen Heil, das daraus erfließt, sondern in einer innigeren Vereinigung mit dem gekreuzigten und auferstandenen Herrn. Dem im Sakrament gegenwärtigen Erlöser gleichförmig geworden, bleibt der Kranke während seiner ganzen Krankheit ein Bild dessen, der die Krankheit durch den Todeskampf überwunden hat. Er trägt an seinem Leib das Todesleiden Christi, damit auch Jesu Leben an seinem Leib in Erscheinung trete. Er ist um Jesu willen der Krankheit preisgegeben, damit auch Jesu Leben offenbar werde an seiner sterblichen Natur (vgl. 2 Kor 4, 10s). Mit andern Worten, kraft

der Gegenwärtigsetzung des Mysteriums Christi, besteht die Weihe der Kranken in einer neuen sakramentalen Gleichgestaltung mit Christus, und stellt das Heil für Leib und Seele eine neue gnadenhafte Gleichgestaltung mit Christus dar [60].

a) Die sakramentale Gleichgestaltung mit Christus

In der Spendung der Letzten Ölung aktualisiert die Kirche die Erlösung als Triumph Christi über Krankheit und Sünde. Sie stellt sich in ihr im Namen des Herrn zugunsten eines schwerkranken Christen dem Tode entgegen. Das bedeutet, sie nimmt die kranken Gläubigen in einen besondern Stand auf, dem sie ihre spezielle Muttersorge widmet. Sie gliedert sie unter jene Christen ein, die als schwache und leidende Glieder mit ihrem Haupte verbunden leben und so auf eigene Weise an Christi Macht über den Tod Anteil haben. Es ist dies die erste Frucht der heiligen Ölung, die immer zustande kommt, wo ein kranker Christ das Sakrament gültig empfängt.

Die Praxis der Kirche, die Krankensalbung im Verlaufe der gleichen Krankheit nicht zu wiederholen, hat die Theologen dazu geführt, eine solche Aufnahme in den kirchlichen Stand der Kranken oder eine solche, relativ dauernde Krankenweihe anzunehmen. Man wird diesem Postulat um so eher zustimmen, als niemand das sogenannte « Wiederaufleben » des Sakramentes bestreitet, sondern jedermann zugibt, daß die heilige Ölung auch nachträglich ihre Wirkung haben könne. Außerdem erhalten wir hier eine Bestätigung aus der Analogia fidei. Jedes Sakrament stellt zuerst einen Kontakt mit der Kirche her, mit dem Sakrament der verherrlichten Menschheit Christi. Es begründet oder vertieft die Zugehörigkeit zur Kirche, insoweit sie Quelle des Heiles ist. So knüpft auch die Letzte Ölung ein neues Band zwischen dem Kranken und der Kirche, in der der Erlöser geheimnisvoll weiterwirkt.

Freilich handelt es sich dabei nicht um einen sakramentalen Charakter wie bei der Taufe, der Firmung und dem Weihesakrament. Doch sprechen viele Theologen wenigstens von einem Quasi-Charakter. Lassen wir es dahingestellt sein, wie weit diese Benennung glücklich ist. Auf was

[60] Im folgenden wird die Unterscheidung : « kirchliche Wirkung » und « religiöse Gnadenwirkung » vorausgesetzt, wie H. SCHILLEBEECKX : Christus Sakrament der Gottbegegnung, 156-201, sie entwickelt hat. Was die Letzte Ölung im besondern betrifft, vgl. auch K. RAHNER : Kirche und Sakrament, 100-103.

es uns ankommt, ist, daß das Sakrament eine neue Beziehung zur Kirche Christi herstellt, eine gewisse Weihe zu einem besondern Dienst im Leibe Christi verleiht. Diese Beziehung läßt sich indes mit dem sakramentalen Charakter vergleichen. Der sakramentale Charakter selbst kann als eine geheimnisvolle Identifikation mit dem verherrlichten Leibe Christi aufgefaßt werden [61]. Man wird auf den Leib Christi hin getauft, gefirmt und geweiht. Darum gehört man Christus an und ist befähigt, in seinem Namen zu handeln. Auf ähnliche Weise wird der Kranke für die Dauer seiner Krankheit mit der verherrlichten Menschheit Christi vereint. Er wird auf den Leib Christi mit dem heiligen Öle gesalbt. Darum gehört er fortan als krankes Glied Christus an und ist auch befähigt, während seiner ganzen Krankheit im Leibe Christi den Platz eines mit Christus leidenden Gliedes einzunehmen. Gleichzeitig ist er disponiert, für dieses Leiden mit Christus den Geist Christi zu empfangen, den Geist des Heiles und des Trostes.

Wenn wir so als erste Frucht der Letzten Ölung die Aufnahme des Gesalbten in den kirchlichen Stand der Kranken annehmen und diese Aufnahme selbst als eine Weihe zum Leiden mit Christus auffassen, dann sind wir auch in der Lage, den Heilswert der heiligen Ölung tiefer zu erfassen. Nach der Praxis und der Lehre der Kirche ist dieses Sakrament nicht heilsnotwendig, außer für jene, die nicht mehr beichten können. Das Konzil von Trient präzisiert indes, daß ein gläubiger Christ die Letzte Ölung nicht verachten könne, ohne eine Sünde zu begehen und gegen den Heiligen Geist zu freveln (Dez. 910). Diese Mahnung erscheint in einem helleren Licht, wenn wir sie im Zusammenhang mit dem betrachten, was wir als erste Frucht des Sakramentes bestimmt haben und was wir auch als seinen ekklesialen Aspekt bezeichnen können. Auf Grund der Taufe und der Firmung ist jeder Gläubige imstande, bis zum alles besiegelnden Ende am Tode und der Auferstehung Christi teilzunehmen und so durch ein christusförmiges Leben und Zeugnis die Kirche Christi aufzuerbauen. Die wenigstens sonntägliche Eucharistiefeier und schließlich das Viaticum ermöglichen es zudem, dieses Mitsterben und Mitauferstehen in der innigsten Vereinigung mit dem Herrn zu vollbrin-

[61] Diese Auffassung vom sakramentalen Charakter schließt sich an eine Erklärung von 1 Kor 12, 13 an, die sich neuerdings immer mehr durchsetzt. Vgl. besonders L. Cerfaux : La Théologie de l'Eglise suivant s. Paul, 207-212. « Wir sind auf den Leib Christi getauft worden », will heißen, wir sind mit dem himmlischen Leib des Herrn vereint worden und bilden darum die eine Kirche. Ich werde bei Gelegenheit in einem andern Artikel diese Auffassung zu begründen suchen.

gen und damit die höchste Verwirklichung der Kirche, nämlich die des Opfers, mitzuvollziehen. Die Krankensalbung jedoch befähigt den Christen überdies, selbst in der Not und der Verlassenheit der Krankheit das österliche Geheimnis durchzuleben, an seinem kranken Leib zu ergänzen, was den Leiden Christi noch aussteht, zugunsten seines Leibes, der Kirche (vgl. Kol 1, 24). Sie läßt selbst die Hilflosigkeit und das Elend des Fleisches gleich dem Kreuzesleiden des Herrn eine Quelle des Heiles werden.

b) Die gnadenhafte Gleichgestaltung mit Christus

Durch die sakramentale Aufnahme in den kirchlichen Stand der Kranken wird ein Christ nicht nur im Hinblick auf eine engere Nachfolge des Herrn zugunsten seiner Kirche mit seinem himmlischen Leibe verbunden. Er wird dadurch auch für die Macht des Geistes geöffnet, der den irdischen Leib Christi innerlich belebt. Vorausgesetzt, daß er der Kraft des göttlichen Lebens sich nicht hindernd entgegenstellt, überflutet es ihn, solange er mit Christus zu leiden hat. Während seiner ganzen Krankheit ist seine Vereinigung mit dem glorreich leidenden Herrn überreiche Quelle der Gnade, die er braucht, um die ihn bedrängenden Schwierigkeiten zu meistern. Sie erfüllt ihn ohne Unterlaß mit der Gnade, die ihm hilft, seiner Berufung treu zu bleiben und für die Kirche an seinem Leibe zu ergänzen, was den Leiden Christi noch mangelt. Sie läßt ihn zum Bilde dessen werden, der auch in der Hinfälligkeit des Fleisches ganz von Gott erfüllt war. Nach dem Konzil von Trient schließt diese Gnade der Gleichförmigkeit mit dem Knechte Gottes einen dreifachen Trost in sich : sie weckt im Kranken ein großes Vertrauen auf die göttliche Barmherzigkeit, sie läßt ihn die Lasten und Schmerzen der Krankheit geduldig ertragen und den Versuchungen des Teufels kraftvoll widerstehen (Denz. 909). Durch die Gnade Christi auf diese Weise gestärkt, ahmt der Kranke in allen seinen Leiden seinen Meister nach und folgt ihm, wenn es so der Wille Gottes ist, selbst bis in den Tod.

Als weitere Folgen umfaßt die gnadenhafte Gleichgestaltung mit Christus je nachdem auch die Heilung des Leibes, die Heilung der Seele und die Weihe auf den Tod. Zuerst die Wiederherstellung der leiblichen Gesundheit. In der Ordnung des sakramentalen Symbolismus ist sie die erste Wirkung der Krankensalbung. Denn auf den ersten Blick erscheint diese als ein Heilmittel für den kranken Leib. Doch ist die körperliche Gesundung nicht als primäre Wirkung anzusehen. Sie muß

vielmehr als eine äußere Entfaltung der innern Gnadenverbundenheit mit dem Herrn betrachtet werden. Weil der Kranke in Christus den Frieden Gottes besitzt, findet er auch die Kraft wieder, der Krankheit Widerstand zu leisten. Das volle Vertrauen in die Güte, die der himmlische Vater uns in seinem Sohne erweist, hält den Zerfall der Kräfte auf, begünstigt die Wiederherstellung und führt selbst zur völligen Genesung. Es handelt sich dabei um eine eigentliche Wirkung des Sakramentes, die Gott in seiner Barmherzigkeit nicht selten gewährt und die dem Sakrament die volle Bedeutung gibt. Freilich darf man sie nicht mit den charismatischen Heilungen der Bibel oder mit den Wundern von Lourdes verwechseln. Die Gesetze des menschlichen Organismus werden durch sie nicht durchbrochen. Darum muß das Sakrament auch zu Beginn der Krankheit gespendet werden oder wenigstens zu einem Zeitpunkt, wo sie noch heilbar ist [62].

Im Gefolge der gnadenhaften Vereinigung mit Christus steht im weiteren die Heilung der Seele. Indem die Gnade der heiligen Salbung den Menschen mit dem leidenden Herrn vereint, bewahrt sie ihn vor dem Übel und befreit ihn von den schon begangenen Sünden. Daß die Krankensalbung auch die Sünden nachläßt, ist denn auch durch die kirchliche Überlieferung im Anschluß an den Jakobusbrief sehr klar bezeugt. Und das kann uns nicht überraschen, wenn wir bedenken, wie sehr nach der Bibel Krankheit und Sünde, Heilung und Vergebung in Zusammenhang stehen. Gewiß ist die Buße zur Nachlassung der Sünden eingesetzt, die ein Christ nach der Taufe begeht. Nach der kirchlichen Praxis geht sie auch ordentlicherweise der Spendung der heiligen Ölung voran. Aber diese ist dennoch, wenigstens sekundär, ein eigenes Mittel zur Vergebung der Sünden. Sie tilgt jene Sünden und Unvollkommenheiten, die durch das Bußsakrament nicht erfaßt worden sind. Damit ergänzt und vollendet sie dieses Sakrament. Sie tut es jedoch auf eine ganz eigene Art. Sie reinigt den Kranken, indem sie in ihm den Geist der Buße weckt. Christus mit der gnadenhaften Einigung mit Gott gleichgestaltet, erfaßt der Kranke die Bedeutung der Krankheit. Es geht ihm auf, daß diese letztlich aus der Sünde stammt, von der es gilt, sich abzuwenden. Gleichzeitig fühlt er sich gedrängt, sich dem barmherzigen Gott, dem einzigen Quell des Heiles, total zuzuwenden. Außerdem bekommt die zu einem Sakrament gewordene Krankheit auch den Wert einer Sühne. In der Kraft des Trostes Christi ist der Kranke bereit, seine eigenen Sün-

[62] Vgl. A. MARTIMORT : Signes, 356s.

den und jene der andern zu sühnen. Er ergänzt an seinem hinfälligen Fleisch das Versöhnungswerk des Gottesknechtes [63].

Schließlich zieht die sakramentale Gnade der Krankenölung eine dritte Wirkung nach sich. Für die Christen, deren Krankheit einen tödlichen Ausgang hat, wird das Sakrament zur Todesweihe, ist im strengen Sinne Letzte Ölung. Sie macht aus dem Ende in der Schwäche einen Tod im Herrn. Indem sie die Seele aufrichtet und die Leiden des Leibes erleichtert, führt sie den Kranken durch die Finsternisse und das Elend der äußersten Hinfälligkeit hindurch. Sie bildet in ihm den glorreich leidenden Herrn so vollkommen ab, daß er sich selbst in der Ohnmacht und in der Verlassenheit des Todeskampfes vorbehaltlos Gott hingibt. In diesem Sinne ergänzt die Letzte Ölung auch das Viaticum. Es ist richtig, an sich ist die Wegzehrung das eigentliche Sterbesakrament. Sie schließt den Sterbenden so eng an den Herrn, daß er sich ganz Gott anvertraut, das Ganzopfer seines Lebens in voller Hingabe vollzieht. Aber die Letzte Ölung hilft ihm, dieses letzte Opfer selbst in die Hilflosigkeit der Agonie zu vollbringen. Sie verleiht der Sterbekommunion den Charakter einer Vereinigung mit dem Opfer Christi in der Schwäche des Fleisches. Sie läßt auf das deutlichste wahr werden, daß sich die Macht Christi am meisten in der Schwäche der Christen vollendet (vgl. 2 Kor 12, 9s). – Diese Gnade der Vollendung in der Schwäche des Leibes führt, soweit es auf sie ankommt, zu einer vollen Reinigung des Menschen. Kraft der heiligen Ölung geht der Christ mit Leib und Seele in das Leiden Christi ein und löst sich ganz von dieser Welt, und das trotz seiner Armseligkeit. Alles, selbst das Elend der mit Christus erduldeten Krankheit, wird Ausdruck der Liebe, Zeichen einer die letzten Schichten des menschlichen Seins umfassenden Bekehrung. Losgelöst von allem, was ihn noch an dieses irdische Leben bindet, und bis zur innersten Faser seiner Natur bekehrt, hat dieser Mensch unmittelbar Zutritt zur göttlichen Herrlichkeit. Alles, was ihn noch hindert, vor dem Thron der Majestät Gottes zu erscheinen, wurde im Schmelzofen der mit Christus erduldeten Agonie

[63] Es war hier in einem ganz allgemeinen Sinn von Nachlassung der Sünden die Rede. Es wurde nicht weiter zwischen Sünde und Sündenfolgen, zwischen läßlicher und schwerer Sünde unterschieden. Es ist indes klar, daß das Gesagte in Bezug auf den Nachlaß des reatus culpae der schweren Sünden präzisiert werden müßte. Die schwere Sündenschuld wird selbstverständlich nicht im Gefolge der gnadenhaften Vereinigung mit Christus nachgelassen. Die Reue, die zu ihr führt, wurzelt aber, wie übrigens die Buße in den übrigen Fällen letztlich auch, in der sakramentalen Gleichgestaltung mit Christus und hat darum sakramentalen Charakter.

ausgeschieden. Weil sie dem Sterbenden zum Zeichen der kommenden Herrlichkeit gegeben wird, in der alles Sterbliche von den Erwählten abgestreift wird, macht die Letzte Ölung ihn zum Bilde des auferstandenen Herrn, des Siegers über alle Hinfälligkeit des menschlichen Fleisches [64].

Ergebnisse

1. Theologische Definitionen sind zwar heute nicht besonders gefragt. Man zögert, den Reichtum der Glaubenswirklichkeiten mit ein paar Worten zu umreißen, die doch immer weit hinter dem zurückbleiben, was sie ausdrücken sollten. In der Sakramententheologie besonders legt man sich diesbezüglich große Zurückhaltung auf [65]. Trotzdem wollen wir versuchen, unsern Abriß über die Letzte Ölung in eine Definition zusammenzufassen ; denn das wird uns helfen, die Hauptlinien unserer Synthese besser zu verstehen. Nach dem Gesagten könnte man die Krankensalbung etwa wie folgt definieren : Sie ist der religiöse Beistand, mit dem die kirchliche Gemeinschaft ihre schwerkranken Glieder tröstet, indem sie sie mit dem Zeichen der Salbung so in das Ostergeheimnis Christi hineinzieht, daß sie an ihrem kranken Leibe ergänzen, was den Leiden Christi noch mangelt und selbst in der Not der Krankheit mit Christus Gott die Treue wahren. Oder etwas knapper und auf Lateinisch : Extrema unctio vel unctio infirmorum est sacramentum unctionis quo Pascha Domini ad christianum tamquam infirmum corpori Christi uniendum in Ecclesia exercetur. – Diese Definition umfaßt die drei hauptsächlichen Elemente, die wir in unserer Übersicht herausgehoben haben und die sich analog in jedem andern Sakrament der Kirche wiederfinden. Vorerst die liturgische Feier : sacramentum. Sie besteht in den Riten und Gebeten, vorab in einer Salbung mit geweihtem Öl, mit denen die kirchliche Gemeinschaft den Gläubigen für die Tage der Krankheit das Heil Gottes zusichert. Dann die geheimnisvolle Gegenwart des mysterium paschale : res et sacramentum. Christus, der Sieger über Krankheit und Tod, ist so gegenwärtig, daß der Gesalbte in seinen Triumph über die Hinfälligkeit des Fleisches hineingezogen wird. Es ist dies eine vermittelnde Realität, insoweit sie vom heiligen Zeichen unmittelbar symbolisiert wird, um ihrerseits die endgültige Heilswirklich-

[64] Vgl. Albertus Magnus : Sentenzenkommentar IV, Dist. 1, art. 1.

[65] Vgl. H. Schillebeeckx : Sakramente als Organe der Gottesbegegnung, in : Fragen der Theologie heute, 399.

keit als eine christusförmige zu bezeichnen und hervorzubringen. Schließlich die Heilswirkung des Sakramentes : res sacramenti. Sie umfaßt eine doppelte Gleichgestaltung mit Christus. Durch den gültigen Empfang wird der Gesalbte sakramental Christus gleichgestaltet : er bleibt auf das Leiden Christi geweiht, hat somit die Gabe und Aufgabe, in seiner leiblichen Schwäche ein Bild dessen zu sein, der sich in der Hilflosigkeit seines Leibes die Kirche erworben hat. Öffnet sich der Gesalbte zudem in einem würdigen Empfang ganz dem Gnadenwirken Gottes, wird er auch ein Bild des Herrn, der selbst in der Not und im Elend der Agonie mit Gott verbunden blieb.

2. In der Perspektive der Heilsgeschichte liegen Sünde, Krankheit und Tod in einer Linie, in der Linie des Unheiles. Ebenso bilden in ihr Nachlaß der Sünden, Heilung des Leibes und ewiges Leben die eine Linie des Heiles. Wer sich in diese Perspektive stellt, könnte versucht sein, auf die Frage, ob es sinnvoller sei von Krankensalbung oder von Letzter Ölung zu sprechen, die Antwort zu geben, es habe beides seinen vollen Sinn. Tatsächlich kann man mit Recht sagen : Jede Krankensalbung als Bitte um Gesundheit ist auch eine Letzte Ölung ; denn jede Genesung, die durch das Sakrament erlangt wird, ist die zeichenhafte Vorausnahme des endgültigen Sieges über den Tod und die Sünde. Umgekehrt ist jede Letzte Ölung auch eine Krankensalbung ; denn jeder christliche Tod, der durch das Sakrament herbeigeführt wird, endet in der Auferstehung des Fleisches und stellt darum den endgültigen Sieg über Krankheit und Sünde dar. Wir wollen uns indes nicht mit dieser Antwort begnügen. Weil wir die Hauptwirkung des Sakramentes in der Gleichgestaltung mit dem glorreich leidenden Herrn sehen, ist für uns die heilige Ölung zunächst weder Zeichen der körperlichen Gesundung noch Todesweihe, sondern Krankenweihe. In ihr wird der kranke Christ auf den Leib Christi gesalbt, um während seiner ganzen Krankheit mit Christus für die Kirche zu leiden und mit ihm in der Hinfälligkeit des Fleisches Gott die Treue zu halten. Erst aus dieser Gleichförmigkeit mit dem Sieger über Krankheit und Tod resultieren dann im weitern die Wiederherstellung der Gesundheit oder der Tod zum ewigen Leben.

3. Diese Antwort auf unsere eingangs gestellte Frage trägt auch den praktischen Anliegen beider theologischen Richtungen Rechnung. Der Seelsorger, der die heilige Ölung als eine Weihe für die Krankheit und damit auch für den Tod betrachtet, wird es sich sehr angelegen sein lassen, die Gläubigen zu einem christlichen Verständnis für Leiden und Tod zu führen. Er wird sich mühen, sie dazu zu erziehen, den Tod mit

Christus und schon alle Einübung in diesen Tod als letzten Sinn unseres Lebens aufzufassen. Er wird in seiner Verkündigung der Theologie des Todes einen solchen Platz einräumen, daß die ihm Anvertrauten sich nicht scheuen, von Letzter Ölung zu sprechen, sondern in diesem Sakrament die Quelle der Gnade sehen, die jetzt oder später durch die Krankheit den Tod im Herrn vorbereitet. Anderseits wird der Seelsorger, für den die heilige Ölung nicht einfach eine Todesweihe, sondern eine Krankenweihe bedeutet, nicht weniger darauf halten, daß die Gläubigen das Sakrament gleich am Anfang der Krankheit empfangen. Und das will er nicht nur, damit so eine Genesung des Leibes noch möglich sei. Es kommt ihm vielmehr darauf an, daß die ganze Zeit der Krankheit eine auf das Leiden des Herrn geweihte Zeit sei, eine Zeit des geduldigen Leidens für die Kirche Christi, eine Zeit des mühevollen Reifens in der Gnade Gottes: ein Zeichen der anbrechenden Herrlichkeit der ewigen Auferstehung in Christus, unserem Herrn [66].

[66] Als dieser Artikel schon im Drucke war, bekam ich noch Kenntnis von J. Betz: Krankensalbung, in: Handbuch theologischer Grundbegriffe, hrsg. v. H. Fries, Bd. I, München 1962, 859-865.